

Zeitschrift: Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Zürich)

Band: 3 (1882)

Heft: 7

Artikel: Der Kindergarten im Dienste der häuslichen Erziehung und der Schule

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-285860>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

pädagogischer Wallfahrtsort; von Bell angeregt, führte er 1816 den wechselseitigen Unterricht (*enseignement mutuel*) ein, den er mit pädagogischer Meisterschaft handhabte und dadurch vorübergehend in einem bedeutenden Theile der Schweiz zur Geltung brachte. Auf dem Boden der Ideen Pestalozzis stehend, bildete er ihre praktische Verwerthung selbstständig aus, besonders in der Methodik des Unterrichts in Religion und Muttersprache; für seinen „*Cours progressif de la langue maternelle*“ erhielt er 1844 von der französischen Akademie einen Preis von Fr. 6000 zuerkannt. 1823 von den Jesuiten aus Freiburg vertrieben, ward er — ein geborner Populärphilosoph — Professor der Philosophie in Luzern und wirkte von hier aus unermüdlich für Hebung des Schulwesens, besonders in der innern Schweiz. Schon 1834 kehrte er indess nach Freiburg zurück und widmete sich hier der wissenschaftlichen Ausgestaltung seiner pädagogischen Ideen; auch an der Ausarbeitung des freiburgischen Schulgesetzes von 1848 wirkte der drei und achtzigjährige Mann noch rüstig mit. Er starb in seiner Franziskanerzelle den 10. März 1850.

Hz.

Der Kindergarten im Dienste der häuslichen Erziehung und der Schule.

(Eingesandt.)

Land auf und ab begegnet man nicht selten noch der irrigen Ansicht, die Bestrebungen des Kindergartens stehen im direkten Widerspruch zu denjenigen der Schule und des Hauses, ja Fröbel's segensreiche Schöpfung wird sogar mitunter auf die Anklagebank geführt im Kampf gegen die moderne Schule, indem man mit Nachdruck betont, sie begünstige, wie diese, einseitig nur die intellektuelle Bildung, und vermöge nicht viel beizutragen zu der je länger je nothwendiger werdenden Charakterbildung. Selbst Jünger Pestalozzi's sind hie und da in den Reihen der Gegner wohl schon desswegen, weil der Begründer einer rationellen Kleinkindererziehung vielorts aus übelangebrachter Ehrerbietung irrtümlich über seinen Lehrer gestellt wird. Ohne hier gegen das gewisse Kreise beherrschende Unisono unmotivirter Einwände und Vorurtheile gegen die Kindergärten in nutzloser Weise ankämpfen zu wollen oder die Disharmonie der in mannigfaltigen Variationen vom schulfreundlichen Lager aus erschallenden Klageklänge zu charakterisiren, sei doch in den nachfolgenden Zeilen die Tendenz des reellen Fröbel'schen Kindergartens insoweit skizzirt, dass dadurch die Zahl der prinzipiellen Gegner in massgebenden (pädagogischen) Kreisen sich mindern und mancher Zaudernde, der allem Neuen gegenüber anfänglich eine konservative Stellung einnimmt, nach und nach zum begeisterten Freund wenigstens einer naturgemässen Kleinkindererziehung werden dürfte.

Zur Beleuchtung der *negativen* Seite unserer kurzen Abhandlung diene vorerst die Thatsache, dass im ganzen Evangelium der Fröbel'schen Kleinkindererziehung nirgends ein Gebot auftritt, welches mit den Forderungen der anerkannten Schriftsteller oder praktischen Kämpen für gute häusliche Erziehung irgendwie differiren würde.

Die eifrigsten Gegner kämpfen deshalb nie mit den Waffen konkreter Thatsachen, sondern meist mit den Syllogismen vorurtheilsvoller Vermuthungen, wenn sie von „verfrühter geistiger Anstrengung, abnormaler Entwicklung der sehr bildsamen kindlichen Seele, von Treibhausbildung etc.“ sprechen oder sich verbarrikadiren hinter das antike Bollwerk der bestechenden Behauptungen: „die Mutter sei die natürliche und beste Erzieherin ihres Kindes“, und „Vater und Mutter verlieren als Erzieher an Einfluss durch eine dritte, sie ersetzende Person im Kindergarten.“ Allerdings sind diese letztern Bedenken begründet, wenn die Prinzipien der bisherigen häuslichen Erziehung naturwidrige waren und das Kind in jenen unseligen Zwiespalt divergirender Behandlungsart geräth, durch den es an Gemüth und Wille Schaden leidet. Doch müssen wir allgemein anerkannte Grundsätze der häuslichen Erziehung als bekannt voraussetzen und dürfen nur diese als Ausgangspunkte festhalten.

Nachdem die Wege ausgeebnet sind, wollen wir versuchen, die *positive* Seite unseres Themas zu behandeln und die Frage zu beantworten, inwieweit der Kindergarten im Dienste der häuslichen Erziehung und der Schule stehe. Soll er die erste unterstützen, so muss er sich direkt an der *Pflege* und *Zucht* betheiligen. Durch letztere partizipirt er schon an der Aufgabe der Schule; er arbeitet dieser auch noch indirekt durch Unterricht in die Hand. Obwohl die Verabreichung gesunder Nahrung als eines integrierenden Faktors in der Gesamthätigkeit der Pflege hier wegfällt, so hat doch der Kindergarten in der Erziehung zur Reinlichkeit, Abhärtung, in der Beachtung allgemeiner Vorschriften der Hygiene einen äusserst wichtigen Hebel zur Beförderung des leiblichen Wohlseins. Die „*durchgebildete*“ Kindergärtnerin muss nicht nur mit dem ABC der Gesundheitspflege vertraut sein — reine Luft, mässige Bewegung, geschickter Gebrauch der kleinen Händchen, normale allseitige Ausbildung der Sinne, insbesondere des Auges und des Ohrs und viel Anderes zu beachten, gehört — in's Pflichtenheft der Kindergärtnerin, die, durch die Praxis überzeugt von der alten Thatsache, dass nur im gesunden Leib eine gesunde Seele wohnt, die gewissenhafte Pflege des kleinen, noch so bildsamen Wesens während der kurzen aber bedeutsamen Spanne Zeit von täglich fünf Stunden vor Allem aus in's Auge fasst. Wenn auch in ihrer Wirksamkeit diese Pflege des leiblichen Organismus nicht als Selbstzweck, sondern nur als wesentliches Mittel erscheint, so ist sie doch ferne, dieselbe stiefmütterlich zu behandeln. Sie weiss, dass sich dies rächen müsste. Höher steht ihr indessen die *Pflege* von *Gemüth* und *Wille*, und wenn ihr Erfolg nach dieser Richtung auch nur sporadisch auftritt, so macht er sich doch geltend in jedem gut geleiteten Kindergarten, indem daselbst die ersten Keime gesunden Samens sich schon üppig entwickeln und lebenskräftig ihrer Bestimmung entgegen gehen.

Noch eine Sprosse höher an der Leiter der erzieherischen Wirksamkeit steht für sie jedoch die eigentliche *Zucht* und mit dieser treten wir auf ein Haus, Kindergarten und Schule gemeinsames und für die verschiedenen divergi-

renden Anschauungen neutrales Gebiet, das überall und jederzeit sich noch seinen Rang behauptete und ihn auch in Zukunft behaupten wird, da, wo man nicht dem gefährlichen, falsch verstandenen Humanitätsschwindel der Gegenwart huldigt und sich also noch leiten lässt von dem alten, ewig wahren Wort: „Je lieber das Kind, desto schärfer die Ruthe.“ Ohne Zweifel müsste man auch einer angehenden Kindergärtnerin beifällig zunicken, wenn sie beim Patentexamen, wie jener Lehramtskandidat, auf die verfängliche Frage: „Welches sind die wichtigsten Zweige in der Erziehung?“ die gewiss lakonische Antwort gäbe: „Die Birkenzweige.“ Seitdem jenes elastische, aber solide Disziplinarmittel hinter dem Spiegel in der Bauernwohnung so wenig als im Salon geduldet wird, seitdem die materielle Zeitströmung und die soziale Frage mit voller Wucht auf den Gang der Hausordnung oft sogar bestimmend oder entscheidend einwirken, indem weder Vater noch Mutter mehr Zeit haben oder haben wollen, sich mit praktischer Erziehung abzumühen nach des Tages Last und Hitze oder auch nach seinen müssigen, geisttötenden Gesellschaftsstunden, ist ein Aequivalent in der Kindergartenerziehung angezeigt und von eminentem Einfluss, besonders auf den Willen des eigensinnigen, verzärtelten und verzogenen Goldkindchens.

Denn *wo* und *wann* soll sonst einmal noch nach dem landläufigen, aber sehr bezeichnenden Ausdruck „der Wille des Kindes“ in dieser hiebei geradezu entscheidenden Periode „gebrochen“ werden, wenn dies nicht im Kindergarten zwischen dem vierten bis sechsten Jahre geschieht? Statt des „Brechens“ wendet nun aber der Kindergarten, wenn es irgendwie noch angeht, lieber das normalere „Biegen“ an, um nichts Naturwidriges als schädliche Folge riskieren zu müssen, und in der That zielt ja die ganze Fröbel'sche Erziehungsweise auf die Heranbildung aller Kräfte ab, so dass im gegebenen normalen Fall Gebot, Aufsicht, Ueberwachung, Belehrung, Mahnung, Warnung, Belohnung und Strafe wie die ununterbrochenen Glieder einer Kette von Ursache und Wirkung, Grund und Folge in logischem, naturgemäßem Zusammenhang stehen, der, wenn auch höchst unvollkommen, doch nachhaltig, dem kleinsten Kinde in's Bewusstsein fließt und eine bedeutende Wirkung auf seine ganze nachherige Erziehung haben muss, besonders dann, wenn es die Harmonie aller erzieherischen Thätigkeit von Seite verschiedener Erzieher dadurch eher begreifen und in kindlicher Weise durch pünktlichen Gehorsam und Achtung vor *jedem* Erzieher, er heisse Vater, Mutter oder „Tante“ in der *einheitlichen* Zucht *achten* lernt. Dadurch ist dann auch das Fundament gelegt zum segensreichen Einfluss aller *späteren* Erzieher, zur Befestigung der geheimnissvollen Macht der Autorität, die im nachgeahmten Vorbild des wackern Erziehers einen Brennpunkt hat, in dem die Strahlen begeisterter erzieherischer Thätigkeit sich sammeln und verstärken.

Ist der kleine Zögling auf diese Weise zum pünktlichen Gehorsam herangebildet worden, so ist damit auch der Boden zu fruchtbarer vergeistigter Zucht, sowie zur späteren Selbsterziehung vorbereitet, ein Boden, der trotz der besten,

aber immer etwas einseitigen häuslichen Erziehung vielorts grösstentheils brach liegt und vergeblich des tief pflügenden Ackergeräthes einer rationellen Zucht harret. Wäre der Kindergarten nicht bloss eine noch immer nur geduldete Erziehungsstätte, hätte er vielmehr als organisch dem gesammten Schulwesen eingefügtes Glied eine allgemeine, offizielle Bedeutung, so dürfte auch die Schule mehr an seine Leistungen in disziplinarer Hinsicht appelliren; das Elternhaus würde seinerseits mit ungetheiltem Zutrauen ihm seine Lieblinge übergeben und die Früchte dieser Reorganisation, nämlich einheitliches und segensreicheres Vorgehen im Dienste einer gesunden, strengen, konsequent durchgeführten Erziehung bis zur Periode der Selbsterziehung würden früher und sicherer gezeitigt, — bevor der Herbstfrost verschiedenartiger, widersprechender, einander oft aufhebender Erziehungsfaktoren die zarten Knospen ereilt und ertödtet hätte. Es stände alsdann in manch' einer Schule nicht nur unter den Neueingetretenen, sondern im Allgemeinen besser in der Rubrik „Betragen“, sowie auch bezüglich Fleiss und Fortschritt im *Unterricht*.

Ueber letztern darum noch ein kurzes Wort. Obwohl der Kindergarten sich vor verfrühtem „Lehren“ zu hüten und den Schulunterricht nur *vorzubereiten*, also für später fruchtbringender zu machen hat, so nimmt doch der *Unterricht* gleichwohl eine äusserst wichtige Stelle ein im Stundenplan des Kindergartens. Er erst stempelt die *Spiele, Besprechungen*, überhaupt die Fröbel'schen Beschäftigungen zur wahrhaft und allseitig bildenden Arbeit, indem er dieser eine Art praktischer Tendenz verleiht, und *sie* beseitigt am sichersten die in der Erziehung und besonders im frühesten Kindesalter gefährlichen Folgen des Müssiggangs. Der Hauptgewinn besteht indessen darin, dass nicht nur die wesentlichste Vorarbeit der spätern Bildung klarer Vorstellungen und Begriffe, sondern auch die formale Ausbildung des kindlichen Geistes in gebührendem Grade zur Geltung komme. Da es sich im Unterrichte des Kindergartens noch nicht um eigentliche Kenntnisse und Fertigkeiten handeln kann, so ist das Ziel desselben ein zwar unbestimmt abgegränztes, aber durch Fröbel's Prinzipien ein nur um so fester bestimmtes.

Wer wollte nun den eminenten Einfluss alles dessen, was von anregenden Kindergärtnerinnen in die bildsame Seele des vier- bis sechsjährigen Kindes nach dieser Richtung hin gelegt werden kann, bezweifeln oder gar als illusorisch taxiren? Wie viele Worte der Belehrung über Gegenstände aus dem nächsten Gesichtskreise des Kindes fallen auf gutes, fruchtbares Erdreich, das ohne diese überwuchert worden wäre vom Unkraut falscher Vorstellungen, verworrener Begriffe und wie manch' eines Kindes mündlicher Gedankenausdruck bildet das sicherste Medium zur Erlangung derjenigen geistigen Schätze, welche beim Eintritt in die Schule vorausgesetzt werden müssen, wenn der Schulunterricht wirksam sein soll, Schätze, die im Elternhaus auch von der einsichtigsten Mutter selten in vollem Masse gewürdigt werden. Es darf geradezu behauptet werden — die Erfahrung bestätigt dies und Autoritäten stimmen darin überein — in jedem

physisch nur irgendwie normal entwickelten sechsjährigen Kinde mit gesunden Sinnen sind die verschiedensten Anlagen verborgen; sie dürfen nur geweckt, gehörig entwickelt und herangebildet werden, und gleichen somit der verborgenen, geheimnissvollen Triebkraft der keimenden Pflanze, die ihre Bestimmung erreicht oder verkümmert und abstirbt, je nachdem ihre Lebensbedingungen erfüllt werden. Es bewahrheitet sich somit hier das beachtenswerthe Wort: „Alles ist im Keim enthalten und erziehen heisst entfalten.“ Mit psychologischem Scharfblick hinabzusteigen in den tiefen Schacht der kindlichen Seele, mit etwelcher Sicherheit von der Oberfläche aus auf das Innere der verschiedenen Erdschichten, d. h. auf die vorwiegenden seelischen Anlagen zu schliessen — um die Goldkörner der werthvollen Talente in die gangbare Münze allseitig und harmonisch ausgebildeter Erkenntnisskräfte umzusetzen — dies ist die schöne Bergmannsarbeit nicht nur des die Individualität hochhaltenden Lehrers, sondern auch der Kindergärtnerin, welcher das sehr schätzenswerthe Verdienst zukommt, manches Kind durch Fröbel's tiefdurchdachte methodische Mittel, durch gesunde Entwicklung seiner Seelenkräfte in's Paradies seiner Jugendzeit zurückgeführt zu haben.

Nur einige Beispiele mögen als Illustration das Gesagte schärfer beleuchten: Wie oft fehlt's den neu in die Schule Eintretenden am bescheidensten Minimum von Gewandtheit im mündlichen Gedankenausdruck! Ein leuchtendes Kinderauge manifestirt zwar unzweifelhaft das Vorhandensein des Verständnisses und der freudigen Aufnahme des mit Wärme behandelten Unterrichtsstoffes — aber keine vollständige Antwort, nicht einmal ein elliptisches „Nein“ oder ein karges „Ja“ orientiren den Lehrer über den Grad des Verständnisses. Neben ihm sitzt ein weniger begabtes, aber durch die veredelnde Macht des Kindergartens gewecktes Kind, welchem die Aufmerksamkeit beim Unterricht *anerkunden* worden ist und welches deshalb auf die ihm gestellten Fragen, wenn nicht richtig und präzis, so doch in klaren Sätzen theilweise zu antworten weiss und dem Lehrer dadurch den besten Kommentar bietet für Vergangenheit und Zukunft seiner unterrichtlichen Thätigkeit. Warum? Eben weil der Kindergarten es an's Denken, Vergleichen, Prüfen, an's rasche, sichere *Antworten gewöhnt* hat und dies ist eine Angewöhnung, welche ungemein schwer wiegt in der Wagschale der Methodik, besonders in zahlreichen Klassen oder vielklassigen Schulen. Von welch' hoher Bedeutung sind deshalb die Fächer des Kindergartens für den in der ersten Klasse der Primarschule, aber auch im Elternhaus schon so nothwendigen Fond des Anschauungsunterrichtes, der mündlichen Sprachfertigkeit, der sichern Auffassung von Form, Farbe, Zahl etc.! Wie scheint so manche klare Auseinandersetzung einer gewissenhaften, gewandten und tüchtigen Kindergärtnerin als helle Leuchte hinein in die dunkeln Räume des kindlichen Vorstellungskreises! Wie manche geheime Kammer wird erschlossen, wenn das Kind anfängt, im gut geleiteten Kindergarten denkend sich selbst zu entfalten!

Stellen wir darum das Licht der Fröbel'schen Grundsätze je länger je allgemeiner auf den Scheffel einer rationellen Kindererziehung im Elternhaus,

vorzugsweise aber im Kindergarten, damit es die Nacht der verkehrten häuslichen Erziehung erleuchte und seinen wohlthätigen Schein mehr und mehr verbreite zum Segen für Haus und Schule!

Mittheilungen der Schweizerischen Schulausstellung.

Siebenter Jahresbericht der Schulausstellung, umfassend das Jahr 1881.

I. Organisation, Personal und allgemeine Verhältnisse.

Das Jahr 1881 erwies sich für die Schulausstellung als ein Uebergangsjahr. Zu Ende 1880 hatten die Beschlüsse der Bundesversammlung gezeigt, dass dieselbe den Gedanken einer einheitlichen und einheitlich zu subventionirenden schweizerischen Schulausstellung unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht zu realisiren, dagegen die bestehenden wie die weiterhin noch entstehenden Schulausstellungen finanziell zu unterstützen gedenke. Damit war für uns der Zeitpunkt gekommen, unser Institut nach Massgabe dieser Situation auf dauernde Grundlagen zu stellen; die Vorbedingung hiefür war die Lösung der Frage, ob die Schulausstellung wie bisher eine Abtheilung des Gewerbemuseums bleiben, oder selbständig werden solle. Auf beiden Seiten machte sich das Gefühl geltend, dass eine Fortdauer des bisherigen Zusammenhanges der Entwicklung, die Gewerbemuseum und Schulausstellung genommen, nicht entspreche und dass es richtiger sein dürfte, die Schulausstellung auf eigene Füsse zu stellen. So kam ein Ablösungsvertrag zu Stande. Gleichzeitig gelangte die Frage der nunmehrigen Neukonstituierung als selbstständiges Institut in Vorberathung; das neue Organisationsstatut wird die Anstalt als eine Stiftung unter die Oberaufsicht des Staates stellen.

Die hauptsächlichste Errungenschaft für die Entwicklung unserer Schulausstellung war die Vermehrung unserer Lokale. Die h. Regierung überliess uns die Räumlichkeiten im Erdgeschoss des Salzamtgebäudes, und indem wir einen Theil unserer Sammlungen daselbst aufstellen konnten, ward es uns möglich, für unser Institut Licht und Luft und damit gesteigerte Entwicklungsfähigkeit zu gewinnen; freilich sind wir darüber nicht im Unklaren, dass die stetig fortgehende Entwicklung desselben, die Ungewissheit betreffend der Zukunft des Salzamtgebäudes und die Nothwendigkeit, mit der Zeit wieder zur lokalen Einheit für die Schulausstellung zu gelangen, auch dem gegenwärtigen Zustand den Charakter des Provisoriums aufprägen und eine definitive Lösung der Lokalitätenfrage als eine der wichtigsten Aufgaben für die nächsten Jahre erscheinen lassen. Die Sammlung der obligatorischen schweizerischen Lehrmittel und ein Theil der Schultensilien ward im Salzhaus untergebracht, im Fraumünsterschulhaus bezogen Archiv und Pestalozzistübchen neue und grössere Räume, und für Zeichenlehr-